Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin GW. 65.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Insertionspreis Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 6% Teuerungszuschlag. Zeilenumbruch und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil laut von Behörden die Spaltzeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 11 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Gerichtlicher Platzverschluß 25%. Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen verrich. Inseraten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Nr. 135. | Donnerstag den 13. Juni 1918 | 77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Mehr als 15 Milliarden das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe.

260 : 8000.

An demselben Tage, an dem der deutsche Heeresbericht meldete, daß ein neuer Angriff südwestlich Noyon uns achttausend Gefangene brachte, verbreitete die französische Heeresleitung sich des langen und breiten über die Tatsache, daß es ihr gelungen ist, in diesen Kämpfen an einer Stelle 60, an einer anderen 200, zusammen also 260 Deutsche zu Gefangenen zu machen. Sie unterläßt natürlich nicht, von der prächtigen Tapferkeit ihrer Leute zu sprechen, von Stellungen, die sie verbessert hätten, und von schweren Verlusten, die der Feind erlitten habe. Aber daß ihr die Höhen von Guny entrissen wurden, daß wieder eine ganze Reihe kleinerer Ortschaften in deutschen Besitz übergegangen sind, davon schweigt des Sängers Höflichkeit. Herr Clemenceau hat es gelernt, die Dosen der französischen Schlachtberichte mit äußerster Vorsicht auszugeben, und da er feindliche Meldungen in das geheiligte Frankreich nicht hineinläßt, kann er seinem Volke sogar 260 Gefangene — „darunter fünf Offiziere“ — servieren unter Vorenthaltung der Tatsache, daß zu gleicher Zeit achttausend Franzosen in die deutschen Gefangenenlager abgeführt worden sind. So unmündig wird eine Nation behandelt, der Tag für Tag gepredigt wird, daß sie berufen sei, der Wahrheit gegen die Lüge, dem Licht gegen die Nacht der Finsternis zum Siege zu verhelfen.

Trotzdem gibt es natürlich auch in Frankreich Leute, die sich zu den Wissenden zählen dürfen, die in der Lage sind, die spärlichen — nehmt alles nur in allem! — im Grunde doch recht kläglichen Tagesberichte des Generals Foch aus anderen Quellen zu ergänzen und die danach ihre bangen Sorgen über die militärische Lage des Landes kaum noch zu unterdrücken vermögen. Der Ministerpräsident selbst mußte sogar neulich in der Kammer andeuten, daß die Menschenvorräte Frankreichs und Englands sich nachgerade zu erschöpfen beginnen; er vergaß natürlich nicht hinzuzufügen, daß die Amerikaner rechtzeitig den nötigen Ausgleich bringen würden, aber einmal läßt die zahlenmäßige Anlieferung dieser neuen Schlachtopfer doch sehr viel zu wünschen übrig, und dann kommt man mit ihnen ja auch nicht vorwärts, wenn sie nur dazu dienen, die furchtbaren Lücken der Westfront immer wieder auszufüllen, statt den Westmächten endlich wieder die schöne Zahlenüberlegenheit zurückzugeben, über die sie vor dem Abbau der Ostfront so unbestritten verfügten. Mehr und mehr bedrückt die einsichtigen Franzosen die blasse Furcht, daß sich das Land wirklich und wörtlich verbluten muß, wenn die Dinge so weitergehen wie bisher. In ihrer angstvollen Suche nach Rettung fällt ihnen kein anderes Mittel ein als der Versuch, uns zu neuen Friedensgesprächen zu ermuntern. Sie haben etwas davon gehört, daß in Deutschland wieder eine Friedensoffensive von der Regierung gefordert wird, diesmal sogar von einer Seite, die nicht den Mehrheitsparteien des Reichstages nahesteht, und daraus scheinen sie die Hoffnung herzuleiten, daß wir wieder in früher begangene Fehler zurückfallen könnten. „Wenn unsere Feinde vom Frieden reden wollen“, heißt es in dem Aufruf einer neuerrichteten republikanischen Vereinigung, „dann sollen sie ihre Gedanken klar äußern, wir werden vor Fallstricken keine Angst haben. Eine offene, ehrliche Beratung von der Parlamentstribüne herab wird genügen, um alle zweideutigen Manöver zu vereiteln“. Und das Blatt des Herrn Clemenceau, der „Homme libre“, fügt hinzu: „Deutschland soll sprechen, wir sind bereit zu hören, aber fest entschlossen, alle zweifelhaften Anerbietungen zur Abhaltung von vorher nicht genau umrissenen Besprechungen zurückzuweisen. Wir möchten gern erfahren, was Deutschland will, und würden mit größter Aufmerksamkeit die Bedingungen, die es für die Einstellung seines Banditenwesens und für die Aufgabe seiner aggressiven Pläne stellt, prüfen.“ Das „Banditenwesen“ wollen wir den angstgepeitschten Herzen der Franzosen zugute halten; das Schimpfen liegt ihnen nun einmal im Blut. Aber die Sehnsucht nach unseren Friedensbedingungen mag diesmal aufrichtig gemeint sein, denn die Partie ist mittlerweile in der Tat zu ungleich geworden. Wir könnten ihre Echtheit ja auch auf die Probe stellen und — zum Beispiel — den endgültigen und unbedingten Verzicht auf Elsaß-Lothringen von den Franzosen fordern für uns, wie sie ja wissen, die allerselbstverständlichste Sache von der Welt. Das wäre gewiß weder ein Fallstrick noch ein zweifelhaftes Anerbieten, und würde die Gegenseite sich fähig und bereit zeigen, auf diese Bedingung einzugehen, dann würde sich über den Frieden schon weiter reden lassen. Aber wenn das blutige Spiel heutzutage schon steht wie 260 zu 8000, dann müssen sich die Franzosen allerdings schon selbst sagen, daß sie viel Zeit nicht mehr zu verlieren haben.

England wird vielleicht noch eine Weile länger aushalten können, als sie, gleichviel ob die Republik darüber völlig zu Grunde geht. Aber sind die Verbündeten auch in diesem Punkte wirklich einer Meinung? Die Franzosen, die jetzt mitten aus der Kampfgemeinschaft mit den Engländern heraus in deutsche Gefangenschaft abwandern mußten, erwarten von dem Bündnis alles andere für ihre unglückliche Heimat nur kein Heil und keinen Segen mehr. Wie lange wird Paris sich dieser bitteren Erkenntnis noch gewaltsam verschließen können?

Der Durchstoß an der Matz.

Ein neuer deutscher Sieg.

Der neue Vorstoß der Armee Hutier südwestlich Noyon hat den Feind bis zur Aronde zurückgeworfen. Damit ist

Compiègne aufs neue bedroht und Paris näher dem Feuer der deutschen Geschütze gerückt. Der Sieg an der Matz sichert uns den Besitz der Höhenstellungen.

Wirkung der Beschießung von Paris.

Französische Funksprüche wollen die Welt glauben machen, daß die Beschießung von Paris durch die deutschen Geschütze und Flugzeuge wirkungslos sei. Durch zahlreiche Gefangenenaussagen und Briefe an die Gefangenen wird erneut das Gegenteil bestätigt. Wie die Kölnische Volkszeitung aus zuverlässiger Quelle erfährt, richteten die Geschosse unserer weittragenden Ferngeschütze auch an einzelnen militärisch wertvollen Objekten in Paris Schaden an. Geschosse schlugen z. B. auf dem Ostbahnhof und dem Bahnhof St. Lazare ein. Auch der Quai d'Orsay (das Ministerium des Äußern), der Justizpalast und die Place de la Concorde wurden getroffen. Während der verschiedenen unregelmäßigen Fernbeschießungen stand der Verkehr stundenlang still, was jetzt, angesichts der Unterbindung zahlreicher Verkehrsadern durch die deutschen Erfolge doppelt schwer ins Gewicht fällt.

Amerikas Hospitalschiff.

Das amerikanische Hospitalschiff „Comfort“, das zwischen den Vereinigten Staaten und der amerikanischen Marinebasis in Europa verkehren soll, wird, wie französische Blätter melden, ohne Geleit den Ozean durchqueren. Die amerikanische Regierung wird der deutschen Regierung eine genaue Beschreibung des „Comfort“ geben und ihr den Zweck der Reise mitteilen. Das Schiff wird die Zeichen des Roten Kreuzes tragen.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 11. Juni. Die französische Regierung hat die Abberufung ihres Moskauer Gesandten Noulens, die von der Räteregierung gefordert worden war, verweigert.

Kiew, 11. Juni. Nach Moskauer Berichten sind die tschecho-slawischen gegenrevolutionären Truppen in Sibirien von den Truppen der Sowjetregierung geschlagen worden. Indessen gehen die Kämpfe weiter.

Lynchen — Teeren — Federn.

Von Dr. Max Schwarz.

Von Anbeginn des Krieges an und lange bevor sie selbst sich als Mitwirkende in das große Völkerringen einmischten, galt es den meisten der englisch sprechenden und fühlenden Amerikaner für ausgemacht, daß die Mittelmächte, Deutschland voran, sich die „Knechtung der Völker“ als Kriegsziel gesetzt hätten. Präsident Wilson, der Führer und Verführer des amerikanischen Volkes, hat in zahllosen Noten, Ansprachen und Kongreßreden immer wieder das Schlagwort von der unbedingten Notwendigkeit der Niederhaltung der die Kultur bedrohenden Deutschen in die Wagschale geworfen. Daß zur Ausrottung der „kulturfeindlichen Elemente“ so zivilisierte Völkerschaften wie Indianer, Neger und Feuerländer aufgeboten wurden, sei nur nebenbei bemerkt.

Man muß nun, sollte man meinen, selbst eine achtunggebietende Kulturhöhe erreicht haben, wenn man den Mut hat, sich in dieser Weise zum Anwalt der gefährdeten Zivilisation aufzuwerfen. Wie ist es aber in Wirklichkeit mit der vielgerühmten amerikanischen Kultur bestellt? Jeder Tag kann uns jetzt lehren, wie man auf der andern Seite des Ozeans die Menschlichkeit versteht und die Sittengesetze, die die Menschheit sich gegeben, auslegt. Triumphierend und voll Genugtuung verkünden täglich englische und französische Blätter, die hier sicher doch als unverfälschte Quellen gelten dürfen, daß drüben wieder ein Deutschgesinnter gelyncht oder geteert und gefedert oder mit bunten Farben bemalt oder in irgendeiner andern Weise mißhandelt und gebrandmarkt worden sei. Das Teeren und Federn besonders, von den Zeiten der Negersklaverei her sattsam bekannt und berüchtigt, scheint wieder zum Range eines Lieblingssports der Yankees aufgestiegen zu sein.

Als gegen das Ende des 17. Jahrhunderts die Kolonialgesetze, die in der „Neuen Welt“ verkündet worden waren, keinen genügenden Schutz gegen die Verwüstungen, die flüchtige Sklaven und Verbrecher in Nordcarolina an den Pflanzungen verübten, zu gewähren schienen, wurde ein gewisser John Lynch von den Bewohnern des Landes mit unumschränkter Macht bekleidet. Das war der Beginn einer Volksjustiz, wonach Privatpersonen, ohne dazu befugt zu sein, wirkliche oder vermeintliche Verbrechen und gemeinschädliche Handlungen, die das Strafgesetz gar nicht oder nach der öffentlichen Meinung nicht hart und schnell genug zu treffen vermochte, eigenmächtig und ohne jede Voruntersuchung straften. Man war dreist genug, diese höchste Ungesetzlichkeit Gesetz zu nennen und von „Lynch law“ (Lynchgesetz) wie von einem in einem Strafgesetzbuch rechtmäßig festgelegten Gerichtsverfahren zu sprechen. Das Lynchen wurde ursprünglich nur in neu besiedelten und schwach bewohnten Gegenden ausgeübt, und zwar hauptsächlich gegen Pferdediebe, Gauner, betrügerische Bankhalter, Kuppler, Frauenschänder usw.; in den Sklavenstaaten wurde es aber auch gegen die sog. „Abolitionisten“ angewandt, d. h. gegen diejenigen, welche den flüchtigen Sklaven Vorschub leisteten oder sich gegen die Sklaverei überhaupt erklärten. Die Methode der Bestrafung läßt mannigfache Abwechselungen zu. Das eigentliche Lynchen besteht darin, daß man das — nicht selten wie ein wildes Pferd mit dem Lasso eingefangene — Opfer an irgendeinem Baume in die Höhe zieht und mit der um den Hals geworfenen Fangschlinge erwürgt. Der Strafvollzug geschieht, etwa wie es bei den mittelalterlichen Femgerichten der Fall war, meist heimlich. Der Mob rottet sich zusammen, „erledigt“ den Sünder und geht dann, als wenn nichts geschehen wäre, still auseinander. Oft aber wird in breitester Öffentlichkeit gelyncht, und es kommt durchaus nicht selten vor, daß der Sheriff, der ausgesandt wurde, um einen Lynchakt zu verhindern, sich selbst an der Urteilsvollstreckung beteiligt. Daß hier und da ein Falscher gelyncht wird, tut dem Vergnügen keinen Abbruch. Das Verfahren wurde ja, wie erwähnt, anfänglich meist gegen Neger angewandt, und da alle Neger schwarz sind, war der Richtige nicht immer gleich herauszufinden.

Als eine besonders reizvolle Unterart des Lynchens wurde das Teeren und Federn erfunden. Das unglückliche Opfer wird splitternackt in eine mit Teer gefüllte Tonne gesteckt oder am ganzen Körper mit Teer bestrichen und nachher in Federn gewälzt. Mehr als einmal geschah es dann, daß dem „seltenen Vogel“ die Federn wieder versengt wurden, mit anderen Worten: er wurde in Brand gesteckt und bei lebendigem Leibe geröstet. Vergleichsweise harmlos gestaltet sich das Wälzen in Sirup, in Menschen- und Tierkot, in Schmierseife usw., was alles auch noch in Übung ist. Es ist eine Art Sadismus, der bei allen diesen Grausamkeiten und Schandtaten eine Rolle spielt, und daß die Opfer, wie jetzt gemeldet wird, gepeitscht, bepien, in Farbenkübel getaucht und indianermäßig bemalt werden, paßt genau zu allem übrigen und läßt das Bild, das man sich von amerikanischer Kultur zu machen hat, in seiner ganzen Schönheit erscheinen. Die Roheiten und tierischen Triebe, die Harriet Beecher-Stowe in ihrem ergreifenden Roman „Onkel Toms Hütte“ als besondere amerikanische Charaktermerkmale für ewige Zeiten gekennzeichnet hat, haben die „freien Amerikaner“ noch heute nicht überwunden, und heute noch gilt, was Carl Julius

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Weber, der „lachende Philosoph", nahezu vor hundert Jahren von ihnen schrieb: „Nordamerikaner sind das Produkt ihrer Abstammung, des Landes und der Umstände, keineswegs jene einfachen tugendhaften Republikaner, wie man sie in Europa bewunderte zur Zeit ihres Kampfes (der amerikanischen Revolution), sondern verdorbene Jünglinge, die sich ein frühes Alter zugezogen . . . Sie sind die gröbste aller Nationen gegen Fremdlinge; diese Grobheit soll den Fremden überzeugen, daß er im Lande der Freiheit sei."

Und daß nun gerade diese mit Urvölkertrieben behafteten Menschen, deren Blut die Mischung von Indianer und Negerblut noch heute nicht verleugnen kann, sich so aufspielen, als wenn sie alle Kultur in Erbpacht genommen hätten, das ist der Humor davon und die Ironie der Weltgeschichte!

Mehr als fünfzehn Milliarden.

Ergebnis der 8. Kriegsanleihe.

Amtlich wird gemeldet, daß das endgültige Ergebnis der 8. Kriegsanleihe sich nach Ablauf der Feldzeichnungsfrist (18. Mai) nunmehr auf 15001425400 Mark stellt. Die bei der ersten Meldung ausgesprochene Erwartung einer weiteren Erhöhung hat sich also durch Hinzukommen von rund einer Viertelmilliarde Mark erfüllt.

•

Der ungarische Finanzminister veröffentlicht eine Einladung zur Zeichnung auf die 5½ %ige Staatsrentenanleihe, die vom 12. Juni bis einschließlich 11. Juli zur Zeichnung aufgelegt wird.

Wie Greuelgeschichten entstehen.

Unter der Ueberschrift „Diejenigen, welche Geschichten machen" erzählt G. de la Fouchardiere in der Pariser Zeitung „L' Oeuvre" vom 30. April folgendes Begebnis, das in der Tat eine sehr ernste Moral hat: „Unser großer Meister Anatole France erzählt seinen Freunden eine köstliche Geschichte, die ich noch nicht in den Zeitungen wiedergefunden habe. In ihrem Mittelpunkt steht ein aus Nordfrankreich geflüchtetes Mädchen, an dem eine Pariser Bürgerfamilie zu Beginn des Krieges Anteil nahm und sie in den Dienst nahm. Diese Leute wollten sofort von ihr alles mögliche Interessante wissen: „Sie sind sicher bei Massenabschlachtungen, beim Häuseranzünden und bei Plünderungen dabei gewesen. Erzählen Sie uns davon." „Nein, gnädige Frau, ich habe nichts gesehen. Ich war vor der Ankunft der Boches schon geflüchtet." Die Bürgersleute, die sich betrogen fühlten, verloren das Interesse an der Geflüchteten und sie mußte eine andere Stellung suchen. Bei der neuen Stellung wiederholte sich dieselbe Szene. Die Herrschaft hielt es für unerhört und skandalös, daß eine Geflüchtete aus Nordfrankreich nichts zu erzählen hatte. Sie bedankte sich dafür. Nun fängt das Mädchen an zu verstehen, und auf ihrer dritten Stelle gibt sie sich daran, entsetzliche Kriegsgeschichten zu erzählen. Man erhöht ihren Lohn um 100 Sous. Man führt sie stolz den Eingeladenen vor und betrachtet sie nunmehr als einen lohnenden Artikel."

Es ist wertvoll, daß selbst Pariser Zeitungen erzählen, wie die Legenden über deutsche Greuel, mit denen sie die ganze Welt gegen uns in Harnisch zu bringen suchen, entstehen.

Der Raub der deutschen Kolonien schon 1913 beschlossen.

Deutschland soll den Weltkrieg heraufbeschworen haben, um die verschiedenen kleinen Nationen sich zu unterwerfen, die großen Staaten in Machtlosigkeit zu bringen, — die Herrschaft über die ganze Welt an sich zu reißen! So hört man's in allen Tonarten aus dem Lager unserer Feinde seit nahezu vier Jahren. Daß die Entente aber schon lange Zeit vor dem August 1914 auf den Krieg beziehungsweise auf die Niederzwingung des aufblühenden Deutschen Reiches mit allen Mitteln hingearbeitet hat, ist längst dokumentarisch erwiesen. Sogar in den britischen Dominions hat man stark an der Einkreisung Deutschlands mitgewirkt, wobei sich Herr Smuts besonders hervorgetan zu haben scheint. Dieser Smuts, der die Kühnheit hatte, im April d. J. zu behaupten, im Januar 1918 hätte sich Deutschland eine Gelegenheit zu einem „anständigen und vernünftigen Frieden" geboten —

Denk an die
Ludendorff-Spende
für Kriegsbeschädigte!
Opfertage in Sachsen
am 15. und 16. Juni 1918.

natürlich wenn es auf Elsaß-Lothringen, auf „Poincares linkes Rheinufer", auf Schlesien und nicht zuletzt auf alle seine Kolonien verzichtet hätte! Den Engländer interessieren (neben Flandern nota bene) vor allem die Kolonien. Denn Smuts — man höre! — hat auf einem Festmahl in Pretoria, gelegentlich des Besuchs britischer Parlamentsmitglieder, am 22. Oktober 1913 eine Festrede gehalten, die in folgende Worte ausklang:

„Eine feste, geschlossene Union und ein geeintes Volk sind der Stand der Dinge von heute. Und diese Union ist nicht nur unlöslich, nein, sie wird sich ausdehnen. Sicher ist der Tag nicht fern, wo zum größten Teil, ja vielleicht gänzlich, alles Land in Südafrika südlich des Aequators sich in der Union von Südafrika befinden wird."

Südlich des Aequators liegen aber Deutsch-Ost- und Deutsch-Südwest-Afrika!

Worauf sich die Prophezeihungen des damaligen Finanzministers der Südafrikanischen Union gründeten, ist heute wohl jedem Deutschen klar geworden: auf die beabsichtigte Vernichtung Deutschlands, die auf friedlichem Wege natürlich niemals erreichbar schien, für die der Weltkrieg zur Notwendigkeit wurde. Daß dieser einen ganz anderen Verlauf genommen hat, als unsere Feinde im allgemeinen, England und sein Smuts im besonderen erwartet hatten, beweisen nicht die angeblichen „Machtgelüste Deutschlands", wohl aber das Scheitern des unter Englands Führung unternommenen Feldzuges gegen Kraft, Kultur, Fleiß, Arbeit, Sittlichkeit, die verkörpert sind — im deutschen Volk, über dessen Lande schon 1913 sogar Führer der englischen Kolonien verfügt hatten!

Vom Tage.

Wo die Lebensmittel für Deutschböhmen hinkommen.

Wie der Ostdeutschen Rundschau von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt wird, steht in der Station Schwechat-Kladrinq auf der Strecke Wien—Bruck an der Leitha seit etwa 14 Tagen ein vollbeladener Güterzug mit Lebensmitteln für Deutschböhmen, die, wie es heißt, aus der Ukraine stammen und der Hilfsunternehmung für Deutschböhmen zugewiesen sind. Dieser Zug wird systematisch ausgeraubt. Aus der Umgebung, namentlich aus Kladrinq, wo eine tschechische Kolonie von Fabrikarbeitern besteht, und aus Unterlag kommen die Leute mit Wagen und führen die ihnen von der Wachmannschaft oder dem Eisenbahnpersonale aus dem Zuge verkauften Waren weg. Der Unfug geht so weit, daß diese Lebensmittel sogar weiterverhandelt werden, wie dies beispielsweise mit Zucker geschah. Erst spät raffte sich die Gendarmerie zu einer Tätigkeit in dieser Angelegenheit auf und nahm Hausdurchsuchungen vor, merkwürdigerweise aber bei ganz unbeteiligten Personen, so daß kein Ergebnis erzielt wurde.

•

Die Sklavin Amerikas.

In einem Rückblick auf das erste Kriegsjahr besprechen die New York Times die Moralpauken, die Wilson während dieses Jahres der Welt gehalten hat, mit kaum verhüllter Ironie, um dann die Frage zu stellen, wie es eigentlich komme, daß sich die Verbandsmächte die Führerrolle, die Wilson mit solcher Selbstverständlichkeit an sich genommen, so ruhig gefallen lassen trotz den unbedeutenden militärischen Leistungen Amerikas. Die Antwort lautet: sie tun es nicht aus innerem Triebe, sondern weil sie müssen. Es gibt kein amerikanisches Blatt, das englischer fühlt, als die New York Times, und es muß daher schon wahr sein, wenn sie schreiben:

„England und Frankreich fügen sich unserer Führung, nicht weil Wilsons Ideen ihnen an sich als richtig erscheinen, sondern weil sie ohne unsere Hilfe verhungern würden. Es ist eine Tatsache und eine bedauerliche Tatsache nicht nur für England, sondern auch den Rest der Welt, daß England absolut keine Lebensmittel erhalten könnte, wenn es morgen mit uns brechen würde. Die Lage in bezug auf den Schiffsraum ist heute so, daß England aus anderen Teilen der Welt, wenn wir nicht wollen, weder Brot noch Fleisch bekommen könnte. Keine Nation sollte sich in eine solche Lage bringen lassen . . . Die Antwort auf die Frage, warum lassen sich England und Frankreich unsere Führung so willig gefallen? kann nur lauten, sie tun es, nicht weil sie an unsere Ideen glauben, sondern weil Zank mit uns für sie Hungertod bedeutete."

Es ist wenig wahrscheinlich, daß England seit Beginn des Krieges in höflicherer Form etwas Demütigenderes gesagt worden ist. Die vielgerühmte Herrin der Meere ist durch das Unterseeboot zur Sklavin Amerikas geworden.

Deutscher Reichstag.

(172. Sitzung.) CB. Berlin, 11. Juni.

Am Tische des Bundesrats sieht man den Kriegsminister v. Stein. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Kleine Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen fragt nach den Maßnahmen, die getroffen werden müßten, um dem Vorgehen einzelner Lieferanten zu begegnen, die für teures Geld an das Heer eine Kriegstabakmischung verkauft haben, die zum größten Teil aus Buchenlaub besteht. General v. Oven: Die Kriegstabakmischung ist aus der Not der Zeit entstanden. Aus dieser Not hat man schließlich zu einer Mischung mit Buchenlaub greifen müssen. Die einzelnen Mischungen fallen freilich sehr verschieden aus. Die Klagen sind verhältnismäßig wenig zahlreich. Trotzdem haben wir durch Verfügung vom 13. Mai die Weiterlieferung der Kriegstabakmischung eingestellt. Da jedoch die Tabakvorräte in absehbarer Zeit erschöpft sind, wird man wahrscheinlich doch wieder zu dieser Mischung greifen müssen. Dr. Müller-Meiningen fragt weiter, ob tatsächlich für das hier als Tabak verwendete Laub 10 Mark pro Zentner gezahlt wird, während die Fabrikanten für diesen sogenannten Tabak 500 Mark pro Zentner verlangen. General v. Oven: Die Kriegstabakmischung kostet 5 Mark pro Kilo. Darin sind aber 1,20 Mark Steuer enthalten. (Stürmische Protestrufe: Steuer auf Laub?!) Also bleiben nur 1,90 Mark für das Pfund Tabak. In der Mischung ist auch Tabak enthalten (Widerspruch), der kaum noch zu bezahlen ist. Der Preis für die Mischung ist also nicht zu hoch. Im übrigen rauchen die Soldaten lieber schlechten Tabak als gar keinen.

Abg. Brey (Soz.) klagt über die Ausschaltung der Industrie bei der Ersatzklinkenbeschaffung. Oberstleutnant Koeth begründet, warum die Beschaffung des Ersatzes durch behördliche Regelung erfolgen mußte.

Abg. Dr. Müller-Meiningen bringt den Fall des Bergarbeiters Prager zur Sprache, der im April in Illinois in Nordamerika das Opfer eines Lynchmordes geworden ist. Geheimer Legationsrat Simons bestätigt den Fall. Prager sei tatsächlich gelyncht worden, nur weil er deutschfreundlicher Gesinnung verdächtig war. (Hört! hört!) Der schweizerische Gesandte in Washington hat sofort Aufklärung und Sicherheiten gegen eine Wiederholung verlangt. Auch die Kaiserliche Regierung hat ausdrücklich durch Vermittlung der Schweiz Sühne gefordert. Dr. Müller-Meiningen: In den letzten Tagen hat „Daily Mail" eine ganze Liste ähnlicher Fälle aufgeführt. Ist das der Reichsregierung bekannt? Geheimer Legationsrat Simons: Leider sind tatsächlich viele geborene Deutsche in ähnlicher Weise vergewaltigt und gelyncht worden. Das Auswärtige Amt wird allen diesen Fällen nachgehen.

Es folgen die zurückgestellten Abstimmungen zum Reichsamt des Innern. Die beiden vom Ausschuß gestrichenen Vortragenden Räte werden wieder bewilligt. Der Zentrumsantrag auf Errichtung von Beamtenausschüssen bei den Reichsbetrieben wird angenommen. Die sozialdemokratischen Anträge auf Erhöhung der Familienunterstützung und für den Ausbau der Arbeitsvermittlung werden abgelehnt.

Der Kriegsminister über die Kriegslage.

Die zweite Lesung des Heeresetats wird verbunden mit der ersten Lesung der neu eingebrachten militärischen Gesetzentwürfe. Es sind das die Vorlagen über Heranziehung

---

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Josias Tagebuch.

2]

Graf Rainer Ramberg erhob sich schnell und kam ihr entgegen. Seine Bewegungen hatten bei aller Elastizität etwas Gehaltenes, Beherrschendes.

Josta streckte ihm lachend beide Hände entgegen.

„Grüß Gott, Onkel Rainer!"

„Grüß Gott, meine liebe kleine Josta!"

Sie maß ihre Schultern schelmisch an den seinen.

„Immer noch klein? Bin ich das wirklich?" fragte sie, sich stolz emporrichtend.

Er lächelte.

„Da du noch immer zu mir aufsehen mußt, habe ich doch das Recht, dich klein zu nennen. Oder willst du es mir streitig machen?" antwortete er.

In seiner Stimme lag dabei entschieden eine leichte Unsicherheit. Josta schüttelte den Kopf.

„O nein! Im Grunde habe ich es so gern, daß ich deine kleine Josta bin. Wenn du es sagst, klingt es so traut. Ich möchte gar nicht, daß du mich anders nennst. Aber — nun will ich Papa schnell einen Kuß geben und dann verschwinden. Ihr beiden macht so schrecklich wichtige Gesichter, als wenn ihr über eine Staatsaktion beraten müßtet. Das liegt hier in diesem Zimmer in der Luft. Hier werden die Schicksale von Völkern gelenkt."

Sie küßte den Vater herzlich.

„Spottdrossel!" schalt er lächelnd.

Sie streichelte seine Wangen.

„Nicht schelten, Papa! Die Sonne scheint so schön!"

„Wie weit bist du denn mit deinem Dogcart gefahren?"

„Bis zur Fasanerie. Herrlich war die Fahrt durch den maiengrünen Wald. Nur so schrecklich viele Menschen sind unterwegs. Weißt du, Papa, jetzt müßten wir in unserem alten lieben Waldow sein. Da ist der Wald so kirchenstill. Wirst du bald einige Wochen Urlaub nehmen können?"

„Vorläufig ist nicht daran zu denken. Vielleicht im Juli, früher auf keinen Fall."

Josta seufzte.

„Das dauert noch so lange. Als ich Onkel Rainer sah, mußte ich gleich an Waldow denken. Wenn wir in Waldow sind, besucht er uns viel öfter."

„Das war früher, Josta, als ich noch in Schellingen wohnte. Da war ich in einer Stunde in Waldow, wenn ich wollte. Und wollte sehr oft. Jetzt bin ich aber doch nach Ramberg übergesiedelt," bemerkte der Graf.

„Ja, ja, das hatte ich fast vergessen. Aber wenn wir in Waldow sind, Papa und ich, dann mußt du deine Residenz so lange nach Schellingen verlegen. Du mußt doch da auch zuweilen nach dem Rechten sehen."

„Möchtest du das gern?" fragte Graf Ramberg.

Sie nickte energisch.

„Selbstverständlich. Du und Waldow, ihr seid mir unzertrennliche Begriffe. So recht habe ich immer nur etwas von dir gehabt, wenn wir in Waldow waren. Hier in der Residenz besuchst du uns immer nur so im Fluge. — Schade, daß wir nicht immer in Waldow leben können."

„Ei, bist du der Residenz müde?"

Sie zuckte die Achseln.

„Denkst du, unter all den Menschen, mit denen wir verkehren müssen, Papas Stellung wegen, ist einer, mit dem ich mich so gern unterhalte als mit dir? Ausgeschlossen. Es ist alles leere Phrase, was man redet und anhört."

„Ich inkliniere nun einmal mehr für das Landleben," fuhr Josta fort. „Aber Papa ist leider bloß ein armer Freiherr, und Waldow ist zu einem kleinen Pachtgut zusammengeschmolzen. Es bringt kaum so viel ein, daß wir uns satt essen könnten. Und so sehe ich die Notwendigkeit ein, daß Papas Ministergehalt uns für die übrigen Annehmlichkeiten des Lebens sorgt. Also — trage ich mit Würde das Schicksal einer Ministertochter. Aber — nun will ich euch nicht länger aufhalten, sondern mich umkleiden. Nur eins sage mir schnell noch, Onkel Rainer, wie lange bleibst du in der Residenz?"

„Wahrscheinlich nur wenige Tage. Ich bin jetzt in Ramberg schlecht abkömmlich. Im Frühjahr gibt es Arbeit für den Landwirt."

Josta nickte verständig.

„Natürlich, das weiß ich doch, trotzdem wir unsern Kohl nicht mehr selbst bauen, sondern das von unserm Pächter besorgen lassen. Aber — da fällt mir ein — bist du denn im Palais Ramberg abgestiegen? Ich bin eben daran vorbeigefahren und sah alle Fenster und Vorhänge dicht verschlossen."

„Ich bin eben erst eingetroffen und ganz unangemeldet. Man hat mich nicht erwartet. Aber natürlich wohne ich dort."

Josta lachte froh.

„Oh, da werde ich morgen vorüberfahren und mich an den offenen Fenstern freuen. So verschlafen liegt das schöne alte Palais immer da. Also morgen mache ich dir mit meinem Dogcart Fensterparade. Darauf kannst du dir etwas einbilden. So leicht wird einem Herrn die Ehre nicht zuteil, daß ihm eine Dame Fensterparade macht."

Mit hellem, warmem Lachen eilte sie hinaus.

Die beiden Herren sahen ihr eine Weile nach. Dann blickten sie sich an, und der Minister sagte lächelnd:

„Du siehst, Rainer, sie ist im Herzen noch das reine Kind geblieben, trotz ihrer einundzwanzig Jahre und trotzdem sie mir nun schon seit drei Jahren die Hausfrau ersetzt und in Haus und Gesellschaft ihren Posten gut ausfüllt. Und wenn sie nun hört, was dich heute zu uns führt, wird sie es nicht fassen können. Bin ich doch selbst aufs höchste überrascht von deiner Werbung um Josta."

Graf Ramberg atmete tief auf.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Großes Hauptquartier, 12. Juni. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/2 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungstätigkeit beschränkt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals von Hutier gestern den erwarteten, zur Wiedernahme des Höhenblocks südwestlich von Noyon geführten großen Gegenangriff mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schwersten Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Angriffsfront von Le Ployron bis Antheuil zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzerwagen liegen zerschossen auf dem Schlachtfelde. Zwischen Mery und Belloy, wo der feindliche Ansturm zerschellte, dauerten erbitterte Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das westliche Oise-Ufer, nördlich der Matz-Mündung, wurde vom Feinde gesäubert. Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13000 erhöht.

Der Verlust der Höhen südwestlich von Noyon zwang den Feind zur Räumung seiner Stellungen im Carlepont-Walde auf dem Ostufer der Oise. Dem weichenden Feinde stießen wir über Carlepont und Caisnes scharf nach und erreichten kämpfend die Linie nördlich von Bailly—Tracy-le Val, westlich Nampcel.

Hartnäckig und keine Opfer scheuend, setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry fort. Mehrfacher Ansturm brach hier blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

---

der Heeresuntauglichen zum militärischen Arbeitsdienst, über die Überweisung der ausgebildeten Mannschaften des Landsturms I. Aufgebots an den Beurlaubtenstand, und über Milderungen im Militärstrafgesetzbuch. Zur Einleitung nimmt das Wort

Kriegsminister v. Stein: Der sorgfältig vorbereitete Angriff des Deutschen Kronprinzen gegen die französisch-englische Front am Chemin des Dames hat zu einem großen Schlachterfolge geführt. Der Sieg des Deutschen Kronprinzen wurde damit für die Entente zu einer der schwersten Niederlagen des ganzen Feldzuges.

Große Teile des französischen Heeres sind geschlagen.

Die sogenannte Fochsche Reservearmee besteht zurzeit nicht. Neben dem Verlust an Menschen erlitt der Feind eine gewaltige Einbuße an Kriegsgerät. (Bravo!) Nicht der Zerfall Rußlands hat die Niederlage der Entente verschuldet, es muß vielmehr heißen: Die Hilfe Rußlands hat es der Entente überhaupt erst möglich gemacht, uns militärisch zu widerstehen. Jetzt hoffen sie auf amerikanische Hilfe. Die erschienenen Amerikaner erlitten dasselbe Los wie die anderen. Voller Bewunderung und voller Dankbarkeit blicken wir heute auf unsere unvergleichliche Armee. (Bravo!) Noch ist der Feind zum Frieden nicht gewillt, noch hat das Schwert das Wort, aber es ist scharf geblieben und mit aller Zuversicht sehen wir dem Ausgang entgegen. Zum Schluß begründet der Kriegsminister die drei Militärvorlagen.

Abg. Dr. Wirth (Ztr.) bringt verschiedene Beschwerden und Wünsche vor.

Abg. Schöpflin (Soz.): Die Zustände in den Lazaretten sind vielfach entsetzlich. Die Verwendung von Offiziersburschen für den Lebensmitteltransport von der Front nach der Heimat muß aufhören. Es ist sogar vorgekommen, daß Rote-Kreuz-Schwestern für die Truppen bestimmte Lebensmittel in die Heimat schickten. Die Berliner Arbeiter, die, weil sie am Streik beteiligt waren, an die Front geschickt werden, sind durch die Bezeichnung B. 18 gekennzeichnet und dadurch aller Vergünstigungen beraubt.

Abg. Dr. Haas (Vp.): Wir bedürfen der Milderung der Militärstrafen, haben aber schwere Bedenken gegen die Heranziehung von Zuchthäuslern zum militärischen Arbeitsdienst. Unteroffizieren und Mannschaften ist jede Veröffentlichung literarischer und wissenschaftlicher Arbeiten ohne ausdrückliche Genehmigung verboten. Wir sollten froh sein, daß wir solche Leute haben. Es wird im Heere gegen das gleiche Wahlrecht agitiert, das doch der König versprochen hat. Den Ärzten hat man jetzt zwar die Achselstücke gegeben, man hat sie aber gleichzeitig zu Kriegsassistenzärzten auf Widerruf degradiert, so daß junge Leute, die im Kriege erst ihr Staatsexamen gemacht haben, ihnen als Oberärzte vorgesetzt sind.

Weiterberatung morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im **Hauptausschuß des Reichstages** wurde der Abg. Ebert (Soz.) zum Vorsitzenden, Abg. Stresemann (ntl.) zum Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Bei der weiteren Beratung des Reichsstempelgesetzes kam es zu einer lebhaften Aussprache über einen Antrag betr. die Besteuerung aus Fideikommissen, der abgelehnt wurde.

Schweden.

× **Der Ankauf der gesamten isländischen Wolle durch England** hat in ganz Schweden große Bestürzung erregt, da die großen schwedischen Firmen große Wollpartien auf Island haben. Es heißt, das entsprechende Abkommen zwischen England und Dänemark sei bereits am 9. Juni in Kraft getreten. Die schwedische Presse fordert das Ministerium des Äußern auf, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, da es sich um einen Eingriff in die Gerechtsame schwedischer Geschäftsleute handelt.

Rußland.

× Auf dem Kongresse der Kriegskommissare hielt Trotzki eine Rede, in der er für die **Bildung einer Roten Armee** auf Grund der Wehrpflicht eintrat. Er führte aus, daß der alte Verwaltungsapparat der Armee von der Revolution zerstört worden sei, und daß ein neuer geschaffen werden müsse. Die Republik könne ihr Dasein gegen die inneren Feinde nur mit Hilfe einer schlagfähigen Armee verteidigen. — Herr Trotzki hat also eingesehen, daß es ohne Armee mit straffer Disziplin nicht geht und daß die Armee nur durch die allgemeine Wehrpflicht aufgestellt werden kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Juni. Graf Burian ist heute morgen hier eingetroffen. Der Mittwoch soll den Besprechungen des österreichisch-ungarischen Ministers mit den leitenden Stellen gewidmet sein.

Rotterdam, 11. Juni. Heute haben in ganz Irland die Frauen das Gelöbnis unterzeichnet, sich der Dienstpflicht zu widersetzen. Sie schwuren keine Männerarbeit zu übernehmen.

Neueste Meldungen

Der Reichstagspräsident beim Reichskanzler.

Berlin, 11. Juni. Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling empfing den Präsidenten des Reichstages Fehrenbach.

Die deutschen Maschinengewehre.

Genf, 11. Juni. Nach französischen Blättern sind bei der letzten deutschen Offensive mehr Maschinengewehre als je zuvor in Tätigkeit getreten. Die Deutschen, so heißt es, verfügten über Maschinengewehre, die auf leichten Karren ohne jede Schwierigkeit mitgeführt und nach vorn gebracht werden konnten.

Compiègne unter deutschem Feuer.

Genf, 11. Juni. Der „Temps" läßt durchblicken, daß Compiègne seit einigen Tagen unter deutschem Feuer liegt.

Amerika und die deutschen U-Boote.

Amsterdam, 11. Juni. Nach einer „Times"-Meldung aus Washington erklärte der stellvertretende Marinesekretär Franklin Roosevelt, daß die amerikanische Flottenleitung bereits Ende Mai alle Schiffe und Küstenbatterien benachrichtigt habe, daß wahrscheinlich feindliche U-Boote an den Küsten des Atlantischen Ozeans erscheinen würden. Es handele sich um mindestens zwei U-Boote. Die Tauchboote vernichteten die meisten Schiffe, die sie angriffen, durch Artilleriefeuer und Bomben. Nur in zwei Fällen seien Torpedos benutzt worden. Auch einige Minen seien gelegt worden.

Brasiliens Kaffeestapel.

Haag, 11. Juni. Aus Brasilien kommt die Nachricht, daß infolge Tonnagemangels die Verschiffung der letzten Kaffeeernte, die sich auf die riesige Menge von 18 Millionen Sack belief, größtenteils unterbleiben mußte. Infolgedessen sind in Santos, dem wichtigsten Ausfuhrhafen, alle Lagerhäuser [illegible] belegt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes".

10 500 Tonnen vernichtet.

Berlin, 11. Juni. Amtlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet um England sind neuerdings durch die Tätigkeit unserer U-Boote 10 500 Br.-Reg.-To. Handelsschiffsraum vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Generalquartiermeister Ludendorff über die Lage im Westen.

Budapest, 12. Juni. (tu.) Der Berichterstatter des „Az Est" im deutschen Hauptquartier hatte eine Unterredung mit dem Generalquartiermeister Ludendorff. Der große Heerführer war in ausgezeichneter Laune und sagte: Die neuen Schläge, die wir seit dem 27. März der französischen und englischen Armee versetzen, verlaufen planmäßig und verursachen dem Feinde wie in der ersten Schlacht bei Cambrai und Armentieres große Verluste an Menschen und Material.

Die allergrößte Artillerieschlacht während des Krieges.

Amsterdam, 12. Juni. (tu.) Die letzten hier eingetroffenen Berichte aus Paris und London über den neuerlichen Vorstoß im Kampfgebiet zwischen Montdidier und Noyon heben besonders die mächtige Kraftentfaltung auch dieses Angriffes der deutschen Truppen hervor. Das Artilleriefeuer war an beiden Stellen so heftig, daß man von der größten Artillerieschlacht in diesem Kriege spricht. Die Ententepresse meldet übereinstimmend, daß der französische Oberbefehl diesmal nicht überrascht worden sei. Man habe die Offensive seit einigen Tagen erwartet und die entsprechenden Gegenmaßnahmen rechtzeitig getroffen.

Paris in Erwartung des Schlachtverlaufes.

Bern, 12. Juni. (tu.) Die ersten Aeußerungen der französischen Presse über den deutschen Vorstoß zwischen Montdidier und Noyon geben zu, daß die Deutschen abermals 4 km Tiefe gewinnen konnten. Die Blätter versuchen das Publikum mit der üblichen Wendung von unvermeidlichen Anfangserfolgen hinwegzutrösten und betonen, daß gerade an dieser Stelle ein neuer Angriff erwartet wurde, so daß die nötigen Reserven zweifellos vorhanden seien. Alle Urteile stimmen darin überein, daß die neue Offensive das Oise-Tal als Vormarschrichtung benutzen will.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **20 650 Mark Geldstrafe.** Wegen Kettenhandels und übermäßiger Preissteigerung wurde der Gutsbesitzer Endres aus Großrinderfeld in Baden zu 20 650 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte ohne Erlaubnis 32 Eisenbahnwagen mit Zuckerschnitzeln, Rohzucker usw. weitergeleitet und sich Preise zahlen lassen, die für ihn einen Reingewinn von über 40 % bis teilweise 224 % betrugen.

§ **Ein prinzlicher Gutsverwalter zu Gefängnis verurteilt.** Der Gutsverwalter des Prinzen Leopold von Preußen, Ernst von Everstein, wurde von dem Schöffengericht Groß-Lichterfelde (Berlin) wegen Schleichhandels mit Schweinen und Überschreitung der Höchstpreise zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen zwei Mitangeklagte lautete das Urteil auf sechs und drei Monate Gefängnis. Der Amtsanwalt hatte Geldstrafen beantragt.

Nah und Fern.

○ **Die Ernteschätzung 1918.** Der Bundesrat hat, wie im Vorjahre, die Vornahme einer Ernteschätzung der für die Volksernährung und die Futtermittelwirtschaft besonders wichtigen Feldfrüchte angeordnet. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, der des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger Gemüsearten während der Monate September und Oktober geschätzt.

○ **Unterschlagungen bei einer Einkaufsgesellschaft.** Umfangreiche Unterschlagungen wurden bei der Rhein-Mosel-Einkaufsgesellschaft, die für die Kommunalverbände der Regierungsbezirke Köln, Aachen, Koblenz und Trier gebildet wurde, festgestellt. Angestellte der Gesellschaft sollen ohne Wissen der Direktion mit hohem Nutzen dunkle Geschäfte geschoben haben. Bisher sind elf Personen verhaftet.

○ **Wucherische Kirschenpachtpreise.** Aus dem kirschengesegneten Unstruttal werden nach vorliegenden Pachtergebnissen Kirschenpachtpreise gemeldet, die geradezu erstaunlich sind. Für die diesjährige Kirschenernte wird das Zwei- bis Siebenfache der vorjährigen bereits sehr hohen Pachten bezahlt. In manchen Gütern wurde allein durch die Verpachtung der Kirschen ein höherer Betrag erzielt als die gesamte Pacht des Anwesens ausmacht; so z. B. beim Klostergut Dondorf, das im Jahre 1917 5000 Mark einnahm und jetzt 24 000 Mark von der Gemeinde Berlin-Friedenau allein für Kirschen erhält.

○ **23 Wirtschaften niedergebrannt.** In Olobok, Kreis Ostrowo, hat Großfeuer 23 Wirtschaften mit 68 Gebäuden zerstört, 200 Menschen sind obdachlos. Die Not ist groß, weil die meisten der von dem Unglück Betroffenen nicht versichert sind.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Der Kleinhandelspreis für Zucker darf nicht übersteigen:** für Melis oder gemahlenen Kristallzucker 42 Pf., für gemahlene Raffinade, Würfelzucker, Brotzucker 44 Pf. für je 1 Pfund. Es dürfen hiernach höchstens gefordert und gezahlt werden: bei einem Pfundpreis von 42 Pf. für 375 Gramm 32 Pf., für 750 Gramm 63 Pf., für 1125 Gramm 95 Pf. und bei einem Pfundpreis von 44 Pf. für 375 Gramm 33 Pf., für 750 Gramm 66 Pf., für 1125 Gramm 99 Pf. Ein Zuschlag für Verpackung darf nicht berechnet werden.

* **Zurückgabe der Kleider bei zu geringem Preise.** Die Altkleidersammlung, insbesondere die jetzt von der Reichsbekleidungsstelle veranstaltete freiwillige Abgabe von Herrenoberkleidern, hat die Leitung der Kleiderverwertungsgesellschaft veranlaßt, für die Einführung einer Neuerung einzutreten, die eine nicht unerhebliche Verbesserung der bestehenden Vorschriften bedeuten würde. Bisher mußte man die Kleidungsstücke abgeben und sich mit dem Preis einverstanden erklären, den die Schätzer der K. V. G. festsetzen. Da dieses Verfahren unzweifelhaft eine Härte gegenüber den Ablieferern darstellt, so hat die K. V. G. bei der Reichsbekleidungsstelle angeregt, ob es nicht möglich sei, in Zukunft die Rückforderung abgelieferter Kleider zu gestatten, wenn der Schätzungspreis dem Ablieferer zu gering ist. Die Verhandlungen darüber schweben noch; es ist zu hoffen, daß die Reichsbekleidungsstelle diese Neuerung einführt.

* **Unter den Höchstpreisen darf verkauft werden.** Kürzlich lief die Nachricht durch die Presse, daß ein Schutzmann einen Händler verhinderte, Spargel unter dem Höchstpreis zu verkaufen. Wie dazu die Reichsstelle für Gemüse und Obst mitteilt, handelt es sich in diesem Fall natürlich um einen Irrtum des Beamten. Höchstpreise werden, wie ja schon ihr Name sagt, festgesetzt, um eine Preisgrenze nach oben zu bilden. Die Händler sind jederzeit berechtigt, auch unter dem Höchstpreis zu verkaufen.

* **Keine Verminderung des Einmachezuckers.** Das Gerücht, wonach die zum Ausgleich der Brotverkürzung gewährte Sonderzuweisung von Zucker auf den Einmachezucker angerechnet werden soll, entbehrt, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, jeder Grundlage. Bereits bei Ankündigung der Herabsetzung des Brotanteils ist im Kriegsernährungsamt vom Unterstaatssekretär Dr. Müller ausdrücklich betont worden, daß die Sonderzuweisung von 750 Gramm Zucker zunächst für die Wochen vom 17. Juni bis zum 15. Juli d. J. neben und außer dem Einmachezucker verteilt werden wird. Die Verteilung von Einmachezucker steht mit dieser Sondergabe in keinem Zusammenhang.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 12. Juni.

Merkblatt für den 13. Juni.

Sonnenaufgang	4 [illegible]	Mondaufgang	9 [illegible] V.
Sonnenuntergang	9 [illegible]	Monduntergang	11 [illegible] N.

— Unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier wurde dem Gefreiten Bruno Starke, Sohn des Herrn Hausbesitzer Oswald Starke in Grumbach, die **Silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille** verliehen. Selbiger ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich August-Medaille in Bronze.

— Nach einer Mitteilung der Stellv. Generalkommandos XII und XIX A.-K. ist die am 9. August 1917 erlassene Bekanntmachung, betr. **Verbot der Herstellung von Papiermund- und Papiertischtüchern,** hiermit wieder aufgehoben.

— **Tagesordnung** für die öffentliche Stadtverordnetensitzung Donnerstag den 13. Juni abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Bewilligung eines Beitrages zur Ludendorffspende. 3. Ausbesserung der Ufermauern am alten Schulgrundstück und an der Dresdner Brücke. 4. Kriegswirtschaftliches (Berichterstatter Herr Bürgermeister Küntzel.) Hierauf geheime Sitzung.

— **Eine Einladung zum Lachen** ergeht heute an unsere Leser. Das will sagen: das Theater der Feldgrauen kommt wieder! Am Dienstag den 18. d. M. abends 8 1/4 Uhr werden die Feldgrauen im Goldnen Löwen „Die Herren Söhne" aufführen, ein Stück, das wie die früher hiergegebenen voll prächtiger Laune und Situationskomik ist. Daß es von den Feldgrauen vorzüglich gespielt wird, braucht nicht erst beigefügt zu werden. Freunde eines gemütvollen, gesunden Humors sollten nicht verfehlen, sich auch dieses Stück anzusehen; es wird ihnen nicht nur eine angenehme Unterhaltung, sondern auch einen wirklichen Genuß bieten. — Der Kartenvorverkauf befindet sich im Theaterlokal, in der Apotheke und bei Herrn Friseur Weise. Rechtzeitige Kartenbestellung sei unseren Lesern besonders empfohlen.

— Von zuständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß der erhöhte **Haferpreis** von 600 Mark für die Tonne nur noch bis zum 15. Juni 1918 einschließlich bezahlt wird. Wer den zu Saatzwecken s. Z. zurückgehaltenen, unverwendet gebliebenen Hafer noch nicht abgeliefert hat, wolle ihn daher an den nächsten berechtigten Aufkäufer sofort abgeben.

— **Keiner fehle zur Ludendorff-Spende.** Am 15. und 16. Juni findet in ganz Sachsen zum Besten der Ludendorff-Spende eine Sammlung statt. Wer auch nur ein Fünkchen von Dankespflicht im Herzen trägt, wird diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, um seine Gabe darzubringen für die Kriegsbeschädigten, die ihr Blut hingaben, um unsere Heimat vor dem Feinde zu schützen. Die jungen Sammler und Sammlerinnen, die uns die Sammelbüchse entgegenstrecken, sollen nicht umsonst gebeten haben. Die prachtvollen Postkarten vom Protektor der Spende, dem Ersten Generalquartiermeister, General Ludendorff, vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg, und die hübschen Bild-Postkarten, die eigens für diesen Zweck geschaffen wurden, werden ein bewährtes Sammelobjekt sein, insbesondere dürfte aber die Erinnerungsnadel die größte Beachtung verdienen, die für jede Spende gegeben wird und die zu tragen jeder Geber sich verpflichtet fühlen sollte. Diese nach einem Entwurf des Kunstmalers Grotemeyer

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

hergestellte Plakette zeigt einen Sämann, der seine Saat dem Acker anvertraut, und der gleich unseren Kriegsbeschädigten der reichen Ernte für seine Mühe und Arbeit sicher ist.

— **Obsternte in Sachsen.** Die Landesstelle für Gemüse und Obst teilt über den Stand der Obsternte in Sachsen folgendes mit: Die kurz nach der Blüte einsetzende und bis jetzt anhaltende Trockenheit und das außerordentliche Ueberhandnehmen von Ungeziefer haben die Ernteaussichten für Obst und Gemüse im Königreich Sachsen, die zuerst recht günstig waren, erheblich herabgesetzt. Die Aussichten für die Erdbeerernte sind unter mittel, ebenso die Aussichten für Aepfel und Süßkirschen. Die Birnen- und Pflaumenernte wird voraussichtlich nur gering sein.

— **Schutz für die „kleinen Hamsterer".** Nach einem Bericht der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung ist gelegentlich einer Sitzung des Schwerstarbeiterausschusses für den Regierungsbezirk Düsseldorf mitgeteilt worden, daß durch die Schleichhandelsbekämpfung die Versorgung im Kleinen nicht getroffen werden solle. Die unteren Organe der Behörden sollen angewiesen werden, gegen die kleinen Selbstversorger nicht so scharf vorzugehen. — Es genügt natürlich nicht, daß gelegentlich einmal zur Beruhigung eine vernünftige Auffassung geäußert wird, sondern der Theorie muß auch die Praxis folgen, d. h. alle unteren Organe müssen angewiesen und angehalten werden, nach der vernünftigen Auffassung der oberen Stellen zu verfahren.

— **Zittau.** Das hiesige Amtsblatt tritt dafür ein, daß für den infolge Niederlegung seines Amtes aus der Ersten Ständekammer ausscheidenden Oberbürgermeister Dr. Kaeubler (Bautzen) der Oberbürgermeister von Zittau, Dr. Külz, in die Erste Kammer berufen werden möge.

— **Buchholz.** Als Leichen wurden aufgefunden im Buchholzer Walde die seit dem 1. Juni verschwundenen Personen des in Kleinrückerswalde wohnhaft gewesenen 28jährigen Mühlstuhlarbeiters B.* und seiner Verlobten, der in Buchholz ansässigen Posamentenarbeiterin K. Die Toten wurden mit durchschnittenen Kehlen aufgefunden. Es dürfte kaum geklärt werden, ob beide im gegenseitigen Einverständnis in den Tod gegangen sind, wie vermutet wird.

— **Leipzig.** Um einen Ziegenbock zu retten, der in die Luppe gestürzt war, sprang der 12jährige Sohn des im Felde stehenden Obermüllers Scholz in Horburg bei Schkeuditz ins Wasser, versank aber darin. Die Mutter des Knaben kam bei dem Versuche, ihr Kind zu retten, gleichfalls ums Leben.

Kirchennachrichten

für Freitag den 14. Juni.

Wilsdruff.

Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde mit Feier des heiligen Abendmahles.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Höchstpreise für Spargel.

I.

Mit Wirkung vom 12. Juni 1918 ab werden für Spargel folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
Spargel			
a) unsortiert	—.55	0.70	—.90 Mk. je Pfd.
b) sortiert I (etwa 15 Stangen auf das Pfund, Stangenlänge bis 22 cm)	—.80	1.—	1.20 „ „ „
c) sortiert II und III (etwa 22 Stangen auf das Pfund)	—.55	—.70	—.90 „ „ „
d) Suppenspargel	—.25	—.32	—.40 „ „ „

II.

Die hiernach festgesetzten Erzeugerpreise gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren; sie treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung Nr. 542b II B VIIIa vom 12. April 1918 veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RGBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

III.

Vom 12. Juni 1918 ab treten die mit Ministerialverordnung Nr. 905 II B VIIIa vom 30. Mai 1918 festgesetzten Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreise, soweit sie sich auf Spargel beziehen, außer Kraft.

IV.

Die obigen Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Dresden, am 9. Juni 1918. 977 V G 2

Ministerium des Innern.

Trage das Deine zur Stärkung Deutschlands bei, bringe Dein Gold zur Goldankaufsstelle.

Donnerstag den 13. Juni 1918 abends 7 Uhr 2437

öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 11. Juni 1918.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Obstzucker.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen vom 7. dieses Monats gelangen

Freitag den 14. Juni dieses Jahres

im Lebensmittelamte Obstzucker-Karten zur häuslichen Obstverwertung zur Ausgabe und zwar:

für die Haus-Nrn. 1 bis 135 B I vormittags von 10–12 Uhr
„ „ „ Nrn. 136 bis 300 nachmittags von 2–4 Uhr.

Militärurlauber, die sich nur vorübergehend hier aufhalten, sind nicht zu berücksichtigen, ebensowenig Kriegsgefangene.

Die Bezugskarte ist umgehend bei einem Händler anzumelden.

Diejenigen, die auf den ihnen zustehenden Zucker verzichten und dafür bevorzugte Belieferung mit fertigem Brotaufstrich verlangen, erhalten keine Zuckerkarte, sondern statt derselben eine Bescheinigung ausgestellt.

Wilsdruff, am 11. Juni 1918.

2435 **Der Stadtrat.**

Donnerstag den 13. dieses Monats

Ausgabe von Brot-Zuschlagsmarken für Selbstversorger

und zwar nur für diejenigen Selbstversorger, die während der Heuernte tatsächlich schwer arbeiten.

2438 **Stadtrat Wilsdruff.**

Grumbach

Fleischkarten-Ausgabe

Donnerstag den 13. Juni 1918 nachmittags 3–6 Uhr im Gemeindeamt.

Grumbach, am 12. Juni 1918

2440 **Der Gemeindevorstand.**

Inseraten-Teil.

Goldner Löwe, Wilsdruff.
Dienstag den 18. d. M. abends 8¼ Uhr
Gastspiel vom
Theater der Feldgrauen
— (erste Kräfte großer Stadt- und Kurtheater) —
veranstaltet vom Stellvertr. Generalkommando XII.
Sämtliche männliche Mitglieder des Theaters stehen im Heeresdienst.
Künstlerische Leitung:
Richard Bendey vom Dresdner Zentraltheater.
Zur Aufführung kommt:
„Die Herren Söhne".
Volksstück mit Gesang in drei Akten von Oskar Walther und Leo Walter Stein. — Musik von Rud. Nelson.
Preise der Plätze: Sperrsitz (nummer.) 1,75 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 0,75 Mk. **Im Vorverkauf:** 1,50 Mk., 1,00 Mk. und 0,60 Mk. Der Kartenvorverkauf befindet sich im Theaterlokal, in der Apotheke und bei Herrn Friseur Weise.
Der Reinertrag des Gastspiels steht dem Stellvertretenden Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung.
2434

Zucker! Zucker!
auf erhaltene Bezugskarten zur Obstverwertung jedes Quantum vorrätig in:
Feinstem Jauer-Lompenzucker, feinster Raffinade, feinstem gemahlenen Zucker.
2421 **Alfred Pietzsch.**

Unsern verehrten Buchroman-Leserinnen und Lesern die Mitteilung, daß wir von jetzt ab die **Buchromane zum Einbinden wieder entgegennehmen.** Wir bitten darum, uns die einzubindenden Hefte nebst den eventuell schon besitzenden Einbanddecken wieder zukommen zu lassen. **Das Einbinden kostet pro Band nur 60 Pfennige.** Eventuell fehlende Hefte werden besonders berechnet.
Geschäftsstelle des Wilsdruffer Tageblattes.

Der
Taschen-Fahrplan für Sommer 1918
der Eisenbahnstrecken
Potschappel-Wilsdruff-Nossen und **Wilsdruff-Meißen** mit
Dampfschiff-Fahrplan
ist wieder fertiggestellt und bei uns zu haben.
Stück 15 Pfennige.
Geschäftsstelle dieses Bl.

Ein Arbeiter
für dauernd wird sofort gesucht. 2436
Richter & Lindner.

Gesucht wird für 1. Aug. **zuverlässiges, älteres**
Mädchen
zum Alleindienen bei guter Kost u. hohem Lohn. Waschfrau wird gehalten. 2432
Gefl. Angebote erbittet
Frau Fabrikdirektor
Hugo Müller, Nossen i. Sa.,
Waldheimer Straße 52 I.

Kirschen-Pflücker
werden bei sehr hohem Lohne gesucht von
2424 **Arno Arnold,**
Kleinschönberg Nr. 18b.

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags aufzugeben

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei der Beerdigung unserer guten Mutter, der

Frau Emilie verw. Sterzel

danken herzlich 2433

Anna Barth geb. Sterzel.
Woldemar Barth.

Auf erhaltene Bezugskarten empfiehlt:
Feinsten Jauer-Lompenzucker
feinste Raffinade
gem. Zucker
Würfel- und Puderzucker.
Fa.: Gustav Adam,
2429 Inh.: **Georg Adam.**

Leimversorgung
für Juli, August, September.
Anträge auf Bezugsscheine sind **bis 20. Juni** einzugeben. Formulare sind beim Unterzeichneten zu entnehmen. 2416
Robert Geißler, Tischlermeister.